



Allgemeine

Handlungszeitschrift

von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis: 2 fl. 30 kr. C. M. Mit Postverendung: 3 fl. 30 kr. C. M.)

Achter

Pesth, Mittwoch, den 26. August.

Jahrgang.

Das Armenwesen.

Der Lordkanzler Brougham sagte in einer Rede über diesen Gegenstand Folgendes: „Die Entstehung der Armengesetze wird von der Abschaffung der Mönchsorden und der Wegnahme der Klostersgüter zur Zeit der Reformation hergeleitet. Ihr Ursprung ist nicht daraus allein zu erklären, aber unrecht wäre es, den Zusammenhang ganz in Abrede zu stellen. Man bezieht sich, um diese Ansicht zu begründen, auf den thatsächlichen Umstand, daß das erste Armengesetz unter der Königin Elisabeth, 20 Jahre nach der Wegnahme der Klostersgüter, erlassen wurde. Ohne Frage ist dies die erste Zwangsverfügung zum Unterhalt der Armen. Inzwischen blieb diese Anordnung so lange ohne Nachtheil, als man den Grundsatz nur auf wirkliche Untüchtige anwandte: die Kranken und Hilflosen mußten versorgt werden. Aber eine unglückliche Bestimmung, die sich in die Bill geschlichen hatte, wurde der Keim unendlicher Uebel. Die Aufseher (Pfleger) sollten besorgt sein, Arbeit für die Armen anzusprechen. Man zog daraus den Schluß, der Arme, für welchen sich keine Arbeit finde, müsse ernährt werden. Dann kam Pitt's Projekt vom Jahr 1795. Nach diesem Plane war jeder Arme berechtigt, eine komfortable Einrichtung für sich und seine Familie im eigenen Hause zu fordern; auch sollte jedem eine Kuh in den

Stall gegeben und das nöthige Futter dazu angewiesen werden. So kam es dahin, daß der einzig richtige Grundsatz: „Jeder muß nach dem Maße seiner Arbeit genährt werden, und jede Anstellung von Werkleuten hängt ab von dem Bedarf und der Nachfrage“, durchaus verkannt oder falsch angewendet wurde. Gewiß, der fleißige sollte nicht schlechter leben, als der Faulen, und dem Faulen sollte nicht erlaubt sein, mit dem Antheil an den Lebensgütern, der dem Fleißigen gebührt, davon zu laufen. Mit dieser Grundwahrheit war das Armengesetz und die Art, wie es verwaltet wurde, im offenen Kriege, und zwar unausgesetzt, mit Vorbedacht, zu jeder Zeit, Tag und Nacht, im Winter und Sommer, in guten und schlechten Jahren ohne Aussicht auf einstigen Frieden.“

„Man könnte wohl einwenden, es gäbe doch Fälle, wo, im Angesicht der Noth, die Regel gebeugt werden müsse, — wie bei Krankheiten oder so gänzlicher Verarmung, daß bei ermangelnder Hilfe der Tod drohe. Unter solchen Umständen muß, nach meiner Ansicht, die Privatmildthätigkeit einschreiten: sie hat mehr Segnungen für den Geber wie für den Empfänger, als die öffentliche. Doch ist davon vorerst nicht die Rede. Ich will zugeben, daß in besonderen Fällen eine Zwangspflicht für das Gemeinwesen sich aufdringt. Aber von allen Einrichtungen die schädlichste ist, wenn eine Ar-

menkaffe besteht, die der Staat oder das Kirchspiel unterhalten muß. Wo ein solcher Armenfond vorhanden ist, treten zwei Uebel ein: Der unvermeidliche Mißbrauch in der Vertheilung und die leicht erwachsende Zuversicht, womit junge Leute ohne Mittel in den Tag hinein heirathen, überzeugt, daß sie und ihre Kinder niemals Noth leiden können. Dieser Gedanke verleitet sie nicht nur zu unbedachtamen Ehen, sondern auch zu einer Lebensweise, wobei nie für die Zukunft gesorgt wird. Die sicherste, ja fast die einzige sichere Wohlthätigkeit äußert sich in einem Spital für zufällige Verletzungen, denn dies wird, wenn es bekannt ist, die Zahl der Hilfesuchenden nicht vermehren. Die zunächst sichere Milde würde eine Armenapotheke stiften. Was aber die Anstalten zur Aufnahme von alten und schwachen Menschen betrifft, so drängt sich der Einwand auf, daß Alter und Abnahme der Kräfte für Jeden am Zielpunkte des Lebens liegen, und sonach jeder verbunden ist, in den Tagen der Kraft etwas dafür aufzusparen. Doch alle solche Anstalten sündigen weit weniger gegen gesunde Prinzipien, als ein Findelhaus. Mehr noch als bei Findelhäusern, Armenhäusern und Spitälern werden die Grundfätze vernünftiger Milde aus den Augen gelassen bei dem weit ausgebreiteten und verderblichen Systeme, wohnach der Müßige und Schlechte auf Kosten des Fleißigen und Redlichen ernährt werden muß. Dieses System hat unter vielen andern schlimmen Folgen auch die Bewilligungsakte vom Jahr 1796 herbeigeführt. Die Armen sollten unterstützt werden, indem ihnen die Gemeinde Zulagen zu dem Arbeitslohne bewilligte. Von da an wurden die Armen Herren der Kirchspielbeamten und forderten mit zunehmender Frechheit, was ihnen nach dem Gesetz nicht versagt werden durfte. Jedes Schamgefühl ward erstikt, jedes Streben nach Unabhängigkeit ging unter. Ich komme jetzt auf die Arbeiten der zur Untersuchung der Armengesetze niedergesetzten Kommission, und kann davon, als von einer Sammlung der interessantesten Angaben, nicht mit zu viel Lobe sprechen. Der Bericht der Kommissionäre hat den schmerzlichsten Eindruck auf mich gemacht. Man kann ihn nicht durchlesen, ohne zu der traurigen Ueberzeugung zu kommen, daß die Masse der unteren Klassen der Gesellschaft in England auf dem abschüssigen Wege zur tiefsten moralischen Entwürdigung und zum äußersten Elend begriffen, und dies die Folge des Armenversorgungssystems ist, welches zu verbessern unsere höchwichtige Aufgabe geworden.

„Was die Kommission ausgemittelt hat, will ich, ohne ins Einzelne zu gehen, unter einige Haupttribri-

ken bringen. 1) Sie hat gefunden, daß überall arbeitsfähige Leute lieber eine kleine Summe als Almosen, als eine größere für Dienstleistungen angenommen haben. Man zahlt ihnen 3 $\frac{1}{2}$ Shilling die Woche dafür, daß sie nichts thun, und sie ziehen dies einem höhern Arbeitslohn vor, nicht nur, weil es bequemer, sondern auch weil es gewisser ist. Bleiben sie aber auch müßig? Das wäre noch das Beste. Aber nein, solche Müßiggänger sind immer voran, wo es gilt, Unruhen anzustellen oder Verbrechen zu begehen. Und dies findet man nicht allein bei den faulen Tagelöhnern, sondern selbst bei der sonst so rüstigen Klasse der Uferbewohner. Die Kentischen Bootführer, die sich sonst im stürmischen Wetter auf's Meer wagten, um sich und ihre Familien zu ernähren, bleiben jetzt im Winter in ihren Hütten — das Kirchspiel muß ihren Unterhalt sichern. 2) Das Naturgesetz will, daß der Mann sein Kind ernähre, ein Sohn seine Eltern, das Vermögende ihre ärmeren Verwandten unterstütze; aber unser Armengesetz hat dem Naturgesetz gesagt: du bist unnötig; was du vorschreibst, soll schon geschehen ohne dich. 3) Die Aufseher und Armenpfleger benutzen ihren Einfluß zu Begünstigungen und ganz zweckwidrigen Verwendungen. 4) Die Armengesetze haben den Spruch: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen“ umgekehrt. Aber den andern Fluß konnten sie nicht wenden: „Mit Kummer sollst du dich nähren dein Lebenlang;“ denn Müßiggang von unserm System in Schutz genommen, trägt seine eigene Strafe in sich. Die Vorsehung hat den harten Spruch gütig gemildert, indem sie den Druck der Arbeit durch das frohe Bewußtsein des Fleißes aufwog, und dadurch den geringsten Bissen versüßte, das härteste Lager weich machte. Und diesen Segen der Thätigkeit hat unser heilloses System den Armen geraubt. Der Fleiß allein hindert die Herrschaft unreiner Leidenschaften; so wie er unnötig wird, so wie die Armenkasse dem Faulen erlaubt, die Hände in den Schooß zu legen, wird das Unkraut und Gestrüppe der Laster und Vergehen üppig aufschließen. Kaum daß eine Gegend des Landes dem Strome des Verderbens noch entgangen ist. Aber was hilft es, wenn Manchester, Leeds und Birmingham wie Dasen in der Wüste vorschimmern?“

Erfindung einer Maschine wärmehaltende Stoffe ganz neuer Art zur Bekleidung darzustellen.

Erfindungen, deren Erzeugnisse der Bequemlichkeit des Lebens, dem Schutze der Gesundheit dienen, dem

Handel neue Artikel liefern, dadurch den Wohlstand der Individuen befördern, und sonach zur Vermehrung des Staatsreichthums beitragen, verdienen schon in ihren ersten Anfängern Aufmerksamkeit und Beachtung. In die Reihe solcher gemeinnütziger Erfindungen gehört ohne Zweifel die oben bezeichnete Maschine, von Hrn. Joseph Madersperger in Wien (an der Wien Nr. 57), deren Neuheit und Eigenthümlichkeit darin besteht, daß sie verschiedene Stoffe, mit einer Zwischenlage von Schaafwolle, zu Einem Stoffe verbindet, dessen eine Seite nach Belieben ein Oberzeug, die andere das Unterfutter bildet, die durch die Maschine bewirkte Verbindung aber einer Steppnath in beliebigen Reihen gleicht, die zwei Farben hat, nämlich die des Oberzeuges und jene des Unterfutters, nach dem Material der Stoffe, als Seide, Baumwolle, Flachs oder Wollfaden wechselt, und beim Durchschneiden nicht trennt. Die Struktur des Stoffes zeigt den Zweck seiner Bestimmung, nämlich zur Erhaltung der Wärme des menschlichen Körpers. Nach den durch diese Maschine schon gefertigten Gegenständen ist wohl noch nirgends etwas erschienen, das dem angegebenen Zwecke entsprechender, der Gesundheit zuträglicher gewesen wäre; und da diese Stoffe bei den verschiedenen Kleidungen zu verwenden, insbesondere aber jenen Personen dienlich sind, die an Gicht oder Rheumatismen leiden, so ist ihre gemeinnützige Brauchbarkeit dadurch ausgesprochen. Sie eignen sich, je nach dem Materiale aus dem sie gefertigt sind, eben so zu wärmehaltendem Unterfutter, von Taffet mit Schaafwolle belegt, für Kleidungsstücke, als zu Bettelagen und Bettdecken an Flachsleinwand u. mit feiner Baum- oder Schaafwolle verbunden, die wegen ihrer Eigenschaft stets in einem flaumigten Zustande bleibt, und weder durch den Druck, noch durch Waschen einer Veränderung unterliegt. Auch werden mit dieser Maschine Bettdecken ohne Gewebe, bloß aus Kammwolle erzeugt, welche durch diese neue Manipulation ein besonders schönes Ansehen erhalten, und deren Oberseite entweder eine beliebige Farbe, oder eine auf dem weißen Grunde gearbeitete abstechende Bordüre hat. Diese Gegenstände ziehen den Beschauer durch ihre Reinheit und Nettigkeit, mit der sie von der Maschine gearbeitet sind, auf den ersten Blick an, und überraschen durch ihre Leichtigkeit, während die verschiedenen Farben der Stoffe, welche dabei verwendet sind, denselben ein sehr gefälliges Ansehen geben. Wenn schon jetzt in ihrem Entstehen diese Erfindung den Bedürfnissen mancher Art entspricht, und ihre allgemeine Nützlichkeit nicht zu verkennen ist, so ist man um so mehr zu der Erwartung berechtigt, daß bei der stets weiter

schreitenden Vervollkommnung des Maschinenwesens Vieles geliefert werden kann, woran bis jetzt noch nicht gedacht ist. Außerdem verdient diese Erfindung die Aufmerksamkeit der Freunde der vaterländischen Industrie noch besonders aus dem Grunde, daß sie zu ihren Erzeugnissen einheimische Stoffe verbraucht, und dem Handel neue Artikel zu liefern verspricht. Dieser Umstand läßt auch erwarten, daß Personen, die den Werth dieser Erfindung in ihrem möglichen Umfange zu würdigen, verstehen, und reelle Kräfte zum Behufe ihrer schnelleren Entwicklung und größern Ausdehnung besitzen, nicht säumen werden, sich dem patriotisch gesinnten Erfinder zur Erreichung dieses gemeinnützigen Zweckes anzuschließen. Fertige Gegenstände dieser Erzeugung werden sich bei demselben in seiner oben bezeichneten Wohnung zur Besichtigung vorfinden, und dürften ohne Zweifel auch in der nächsten in der Hauptstadt Wien zu eröffnenden Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zur öffentlichen Beschauung und Beurtheilung der Kenner gebracht werden.

Schwebende Eisenbahn.

Aus Posen schreibt man unterm 21. Jull. Nachdem die schwebende Eisenbahn auf der Festungsziegelei bei Lubau, eine Meile von hier, nun ein Jahr im Gange gewesen ist, ergibt sich Folgendes: Es wurden mittelst derselben im Ganzen bisher ans Wasser gefördert: 1,896 500 Ziegel im Gewicht von 189,650 Ztr. und zurück 470 Klafter Holz im Gewicht von 18,800 Ztr. zusammen 208,450 Ztr. Die ganze Bahn hat incl. aller Abzweigungen und Reparaturen gekostet 3651 Thlr., wovon 1000 Thlr. auf die Wagen kommen. Ihre Länge beträgt, ohne die Abzweigungen, 360 Ruthen, mit diesen 401 $\frac{1}{2}$ Ruthen. Ein Pferd zieht bergab (bei $\frac{1}{12}$ Gefälle), mit großer Leichtigkeit 10 Wagen, zusammen beladen mit 1000 Ziegeln oder 100 Ztr., bergan, dagegen ziehen 2 Pferde mit ganz gewöhnlicher Anstrengung 2 $\frac{1}{2}$ Klafter Kiefern-Klobenholz, mithin 1 Pferd bequem 50 Ztr. Ladung. Die Kosten des Transports betragen pro Tausend 11 $\frac{1}{2}$ Sgr. und es findet eine Ersparniß gegen früher von 15 $\frac{1}{2}$ Sgr. pro Tausend Statt. Am Schluß des Jahres oder binnen 1 $\frac{1}{2}$ Jahren nach Erbauung der Bahn wird durch dieselbe erspart worden sein die Summe von 1587 Thlr. oder fast die Hälfte des ganzen Anlagekapitals. Die bisherigen Reparaturen sind im Ganzen nicht bedeutend gewesen. Im Allgemeinen hat sich die Bahn jedenfalls vollkommen bewährt. Die schwebenden eingleisigen Bahnen besitzen in der gro-

ßen Einfachheit ihrer eigenen Bauart und ihrer Wagen, in der Leichtigkeit, mit der die letztern allen Krümmungen folgen, und in dem Umstande, daß diese Bahnen im Winter nicht einschneien (was in unseren Gegenden von besonderer Wichtigkeit ist), verbunden mit ihrer Wohlfeilheit — Vorzüge, welche ihnen die liegenden Bahnen schwerlich jemals streitig machen können.

Verbesserungen in der Lithographie.

Bei dem Konkurse, welchen die Société d'encouragement für das Jahr 1834 auf verschiedene Verbesserungen in der Lithographie ausgeschrieben hatte, erschienen folgende Konkurrenten. 1) Hr. L e m e r c i e r mit einer neuen Komposition, welche die lithographischen Steine ersetzen soll. 2) Hr. L e b r u n mit dem Vorschlage, Zink statt der Steine anzuwenden. 3) Die HH. M a n t o u y und C h a p u i s mit einer Maschine, womit man Schattirungen auf den Steinen anbringen kann. 4) Hr. L e r o u y mit einer Maschine, mit deren Hilfe man eine Zeichnung direkt auf Stein übertragen kann. 5) Hr. L e g e y mit einer Kupferplatte, welche zur Lithographie tauglich gemacht wurde. 6) Ein Ungenannter mit einer Netoufthmethode. Die Gesellschaft behielt sich über sämtliche Vorschläge bisher noch ihr Urtheil bevor, indem sie noch nicht Zeit genug hatte, dasselbe durch hinreichende Versuche und Erfahrungen zu unterstützen.

Die Dampfwagenkompanie für London und Brimingham

hielt in jüngster Zeit eine Versammlung der Aktionäre, in welcher die Direktoren einen Bericht über die Schwierigkeiten vorlegten, die bisher dem Beginnen der Fahrten der Dampfwagen auf der zwischen beiden Orten bestehenden Straße im Wege standen. Der Bericht gibt an, daß nun alle Hindernisse überwunden sind, und daß die Unternehmung nunmehr so weit gediehen ist, daß sie mit aller Sicherheit fortgesetzt werden kann. Nach der Ansicht der Direktoren besteht gegenwärtig auch nicht mehr ein einziger erheblicher Mangel, der den Dampfwagen zum Vorwurfe gemacht werden könnte.

Korrespondenz-Nachrichten.

* S e m e s w a r, 20. August. Die Ernte ist in dieser, so wie in der benachbarten Torontaler Gesspannschaft sehr reichlich ausgefallen. Man kann im Durchschnitt auf jedes Erdjoch von 1600 Quadratklastern 55 Kreuze (zu 15 Garben) rechnen. Schade nur, daß der Weizen sehr brandig ist, die Halbfucht ist es minder. Von Kukuruz erwartet man eine so ergibige Fehung, als sie seit einem halben Jahrhundert nicht statt fand. Da gegen Ende Juli die neue Frucht noch nicht ausgedroschen war, so waren die Preise des Getreides noch ziemlich hoch. Das Kübel Halbfucht kostete 8 fl., Kukuruz 7 fl., Hafer 6 fl. Jetzt sinken bereits die Preise und sie würden noch mehr sinken, wenn nicht aus den oberen Gesspannschaften, in welchen die Ernte mittelmäßig oder schlecht ausfiel, viele Bestellungen eingingen. — Die Heufehung fiel in der Semescher Gesspannschaft auch sehr gut aus. Ein Erdjoch Wiese von 1600 D. Kl. gab im Durchschnitt 60 bis 80 Heufchober (petreozze) oder 2 bis 3 große Heuhaufen (boglyja). Grummet wird auch reichlich gefehrt werden. — Die Viehfehung hat sich in dieser und in den übrigen an der Marosch gelegenen Gesspannschaften noch nicht gezeigt.

London, 12. August. Konfol. 3 Proz. 98½.

Paris, 14. August. Konfol. 5 Proz. 109, 20; 3 Proz. 79.

Wien, 20. August. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 102½; 4 Proz. 98½; Rothschildische 100 Guldenloose 215; Partiale —; Anlehen von 1834 575½; Bankaktien 132½.

Westher Getreidemarkt.

	Westher Mezen (Am 25. August.) Preise in W. W.		
	bester fl. kr.	mittlerer fl. kr.	ordinärer fl. kr.
Weizen	8. 30	8. —	7. 50
Halbfucht	5. 30	— . —	— . —
Roggen	4. 15	— . —	— . —
Gerste	3. 45	3. 56	— . —
Hafer	2. 54	2. 45	2. 39
Kukuruz	5. 6	5. —	— . —

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.

Ofen, gedruckt in der königl. Universitäts-Buchdruckerei.